

„Die Umweltproblematik als Folge des Hafenausbaus betrifft letztlich den gesamten Süden Düsseldorfs.“

Horst Sauter, Düsseldorf, zu: Reisholzer Hafen

Große Bedenken wegen des Ausbaus

Zu: Reisholzer Hafen

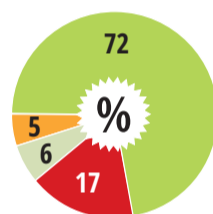
Mit Interesse habe ich Artikel und Kommentar gelesen und konnte feststellen, dass Sie wohl auch zu den Befürwortern des Ausbaus gehören. Dass der Ausbau durchaus einen Sinn hat, ist nicht von der Hand zu weisen. Allerdings hätte ich erwartet, dass Sie neben den Projektvortreibern auch die Gegenseite zu Wort kommen lassen würden. Die Gegenseite sind die von den befürchteten Umweltbelastungen in der Form von gesundheitsschädlichen Emissionen betroffenen Anwohner in Reisholz, aber auch im gesamten Düsseldorfer Süden. Diese Anwohner sind nicht gegen die „Lebensader“ von z.B. Henkel und der BASF, haben aber große Bedenken gegen den geplanten Ausbau und bemühen sich daher um eine offene und faire Diskus-

sion mit der Projektplanung und der Verwaltung mit Herrn Elbers an der Spitze. Hat der OB etwa vergessen, dass er sich verpflichtet hat, zum Wohle der Stadt und seiner Bürger zu arbeiten und dass dieses Wohl nicht nur aus der wirtschaftlichen Entwicklung besteht, sondern auch aus dem Wohlbefinden seiner Bürger und dem Erhalt der Attraktivität der Stadt? Gleichzeitig spricht der OB von Transparenz, wobei völlig unklar bleibt, was er damit eigentlich meint. Wenn es um die Verarbeitung der Umweltproblematik geht, dann ist von Transparenz der Verwaltung oft nichts zu verspüren. Auch im Fall Reisholzer Hafen ist dies der Fall – oder ist damit die andauernde Schönrederei der Projektbefürworter gemeint? Die Umweltproblematik als Folge des Hafenausbaus betrifft letztlich den gesamten Süden Düsseldorfs.

Horst Sauter, Düsseldorf

ONLINE-UMFRAGE

Haben Sie Bedenken, im Unterbacher See schwimmen zu gehen?



- **Nein**, es handelt sich eben um einen Natursee, da sind Keime ganz normal.
- **Ja**, ich werde mich dem Wasser vorerst fernhalten.
- **Nein**, die Studie des ADAC ist nicht aussagekräftig genug.
- **Ja**, aber wenn man vorsichtig ist, kann auch nicht viel passieren.

NICHT REPRÄSENTATIV

STAND: SONNTAG, 16.00 UHR

WZ Grafik: Stephan Preuß

VERKEHR

Blitzer Hier blitzt heute die Polizei: Brehmstraße, Grafenberger Allee, Rethelstraße.

Brüsseler Straße Wegen einer Brückensanierung ist die Brüsseler Straße unterhalb der Brücke Lütticher Straße in Fahrtrichtung Ost von 6 Uhr bis 14 Uhr auf einen Fahrstreifen verengt.

Brehmstraße Die Brehmstraße ist zwischen Graf-Recke- und Grunerstraße in Fahrtrichtung Nord bis morgen Früh um etwa 4 Uhr gesperrt. Umleitungen sind ausgeschildert.

Johannstraße Noch bis Ende August ist auf der Tiefstraße Johannstraße/Uerdinger Straße in beiden Fahrtrichtungen der rechte Fahrstreifen wegen Bauarbeiten an der

Lärmschutzwand abschnittsweise gesperrt.

Willstätter Straße Wegen Kanalbauarbeiten ist die Willstätter Straße zwischen Heerdtter Lohweg und Schießstraße in Fahrtrichtung West gesperrt. Es gibt Umleitungen.

Oststraße Wegen Rohrverlegungsarbeiten ist die Oststraße zwischen Hohenzollernstraße und Tonhallenstraße in beiden Fahrtrichtungen auf einen Fahrstreifen verengt.

Niederrheinstraße Kanalbauarbeiten auf der Niederrheinstraße zwischen Am Vogelsang und Zu den Eichen führen auf einem kurzen Teilstück jeweils zwischen 9 Uhr und 15 Uhr zur Sperrung des rechten Fahrstreifens.

IMPRESSUM

Düsseldorfer Nachrichten
Düsseldorfer Generalanzeiger
Lokalredaktion:
René Schleucher (verantwortlich i.V.),
Norbert Krings (Sport)
Anzeigenverkaufsleitung:
Christian Koke (verantwortlich)

Telefonischer Anzeigenverkauf:
(Tel.: 0211/8382-1, Telefax: 0211/8382-2215;
E-Mail: anzeigen@wz-newsline.de)
Anschrift (für die o.g. Verantwortlichen):
Verlag: W. Girardet GmbH & Co. KG,
Girardethaus, Königsallee 27, 40212 Düsseldorf,
Tel.: 0211/8382-0.

WIR HELFEN IHNEN GERN WEITER DIE REDAKTEURE

Alexander Esch (ale)	alexander.esch@wz.de	-2378
Jürgen Heimann (hmn)	juergen.heimann@wz.de	-2390
Juliane Kinast (juki)	juliane.kinast@wz.de	-2337
Sema Kouschkerian (kus)	sema.kouschkerian@wz.de	-2311
Norbert Krings, Sport (kri)	norbert.krings@wz.de	-2380
Peter Littek (li)	peter.littek@wz.de	-2376
Helga Meister (H.M.)	helga.meister@wz.de	-2375
René Schleucher (RS)	rene.schleucher@wz.de	-2334
Alexander Schulte (AS)	alexander.schulte@wz.de	-2377
Dieter Sieckmeyer (si)	dieter.sieckmeyer@wz.de	-2348
Rainer Wallasch, Sport (rw)	rainer.wallasch@wz.de	-2379

„Keine Quatschrunde mit Kuschelpädagogik“

INTERVIEW In seinen Väterkursen ermutigt Familientherapeut Tillmann Schrörs Männer, ihre Rolle als moderner Vater zu finden und zu verteidigen.

Von Pia Windhövel

Tillmann Schrörs ist Systemischer Paar- und Familientherapeut. Beim Kinderschutzbund an der Posener Straße bietet er seit einiger Zeit den Väterkurs „Wir Väter“ an, der immer beliebter wird.

Warum bieten Sie Kurse speziell für Väter an? Was müssen Männer lernen, was Frauen schon können?

Tillmann Schrörs: Darum geht es nicht. „Wir Väter“ ist kein Belehrungskurs. Es gibt schon seit 2000 ein Angebot für Eltern beim Kinderschutzbund, genannt „Starke Eltern, starke Kinder“, zu dem lange Zeit fast nur Mütter erschienen. Nach und nach kamen aber auch immer mehr Männer, die sich sofort zu einer eigenen Gruppe zusammenschlossen. Da habe ich gemerkt, dass Männer über Erziehungsfragen ganz anders diskutieren wollen als Frauen, und daraufhin das Angebot gegründet.

In den Medien wird oft von den „neuen Vätern“ gesprochen. Wie erleben Väter heute das Familienleben?

Schrörs: Obwohl sich das klassische Rollenbild des Vaters als Versorger langsam auflöst, ist es noch stark in den Köpfen verankert. Der Mann versucht heute viel stärker als noch vor 30 Jahren, seine neue Rolle als Vater zu finden, der sich aktiv an der Erziehung beteiligt. Noch gehört da viel Selbstbewusstsein zu, denn wie soll man seine Vaterrolle finden, wenn im Fußballverein oder in der Kneipe über Kochen oder Windelnwechseln nur gelästert wird?

Reagiert die Familienpolitik



Tillmann Schrörs ermuntert Väter, aktiv an der Erziehung ihrer Kinder teilzunehmen.

Foto: Melanie Zanin

Ihrer Ansicht nach angemessen auf diese Veränderungen in der Gesellschaft?

Schrörs: Die Familienpolitik zeigt bereits Offenheit und bietet Möglichkeiten, wie beispielsweise das Elterngeld, damit auch Väter eine Auszeit für die Familie nehmen können. Familienfreundliche Arbeitsbedingungen bei Unternehmen gibt es allerdings zu selten. Auch fürchten sich noch viel zu viele Männer vor dem Karriereaus, wenn sie ein paar Monate aus der Firma raus sind. Das ist in einigen Fällen ja vielleicht auch begründet. Es hat viel mit Emanzipation und Selbstbewusstsein zu tun, wenn Männer sich bewusst dazu entscheiden, zu Hause zu bleiben.

Wenn sich die Eltern nun aber doch für die klassische Rollenverteilung entscheiden, wie kann der Vater trotz Karriere aktiv an der Erziehung teilnehmen?

Schrörs: Indem er sich für die Persönlichkeit seiner Kinder interessiert. Es kommt nicht darauf an, wie viel Zeit er mit seinen

Kindern hat, sondern wie er sie mit ihnen gestaltet. Geistige und physische Präsenz ist gleichermaßen wichtig. Dazu gehört es dann auch mal, mit der Tochter Barbie zu spielen.

Welche Probleme schildern die Väter in ihren Kursen am häufigsten?

Schrörs: Dass die Frau ihm versucht zu erklären, wie er mit dem Kind umgehen soll. Wichtig ist, dass der Vater deutlich macht, dass er nicht einfach nur der erste Babysitter ist, wenn die Mutter mal nicht kann, sondern, dass er auch Windeln wechseln oder füttern möchte, aber eben auf seine Art und nicht kontrolliert durch die Frau, die ihm über die Schulter guckt. Sonst verliert er nämlich die Lust daran. Bei dem neuen Handy oder Computer lässt er sich doch auch nicht von seiner Frau erklären, wie das geht!

Was für Männer kommen in Ihre Kurse?

Schrörs: Das ist total unterschiedlich. Wir stellen uns nur mit Vor-

„WIR VÄTER“

KURS Das nächste Treffen von „Wir Väter“ ist am Samstag, 28. September, 11 bis 13 Uhr. Insgesamt findet der Kurs an fünf Samstagen statt, ein Einstieg ist jederzeit möglich. Kursgebühr 25 Euro für alle fünf Termine.

ORT Familiencafé am Evangelischen Krankenhaus, Kirchfeldstraße 48.

INFO Anmeldung und Infos bei Tillmann Schrörs unter der Telefonnummer 02150/206 637 oder Kinderschutzbund Düsseldorf, Telefon: 61 70 570.

namen vor und sagen, wie viele Kinder wir haben. Was wir beruflich machen, ist doch egal. Wir sind alle Väter! Es ist, glaube ich, sehr wichtig, dass es einfach ein Austausch ist und keine Quatschrunde mit Kuschelpädagogik und schulischen Belehrungssituationen. Willkommen ist jedenfalls jeder. Keiner ist perfekt.

Der erste Karnevalszug war schon im Jahr 1804

HISTORIE Alte Briefe einer Gräfin sind Belege dieser Tradition, zeigt das Düsseldorfer Jahrbuch.

Von Michel Winde

Der Karnevalsumzug gehört zu Düsseldorf wie der Rhein und die Königsallee. Das vor Kurzem erschienene Düsseldorfer Jahrbuch (Band 83) weist nun anhand von Briefen nach, dass die ersten Züge bereits 1804 durch die Straßen zogen; der erste Rosenmontagszug war 1825 in der Innenstadt unterwegs, wie in der WZ-Serie „725 Jahre Stadtgeschichte“ bereits beschrieben.

Die damals 20-jährige Alexandrine Maximiliana Gräfin von Hoensbroech (1784-1806) beschreibt in vier Briefen an ihren

Ehemann Clemens Wenzelau Graf von Hoensbroech die Düsseldorfer Karnevalstage. Leo Peters, Autor des Jahrbuch-Artikels, spricht an dieser Stelle von der „ersten ausdrücklichen Nennung eines Fastnachtszuges in Düsseldorf“. Eigentlich hätten die alljährlichen Umzüge erst in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts nach der französischen Besatzung Düsseldorfs von 1795 bis 1801 wieder eingesetzt, doch die Briefe der Gräfin von Hoensbroech belegen, dass es schon früher Vorläufer gab.

Sonntag sah die Gräfin einen „ganz elenden Zug“

Dabei war von Hoensbroech vom sonntäglichen Umzug des Jahres 1804 – beteiligt am Karneval war hauptsächlich die adelige Oberschicht – ganz und gar nicht angetan. Sie hatte eine „schöne, große Maskerade“ erwartet, schildert im Brief vom 17. Februar jedoch einen „ganz elenden Zug“ und „wenig hübsche Masken“. Bereits in den Wochen zuvor hatte sie viele Maskenbälle



Gräfin Alexandra Maximiliana von Hoensbroech.

Foto: Stadtarchiv

besucht, diese waren jedoch stets „unangenehm. Es ist so voll, dass man sich nicht umdrehen kann“, berichtet sie ihrem Mann. Die Bälle gingen stets von 22 bis 7 Uhr, sie selbst sei aber immer zwischen 2 und 3 Uhr nach Hause gegangen. „In den Karnevalstagen ging man vor 4 Uhr nicht zu Bette und stand doch nicht später wie 8 auf.“ Das hat sich bei vielen Karnevalisten

bis heute wohl nicht geändert. Erst die Umzüge vom Montag und vom Dienstag besicherten der Gräfin die erwarteten, schönen Maskeraden. Das Gefolge sei „prächtig, nicht ein einziger war schlecht angezogen“. Die Helme und Panzer seien zwar von Papp gewesen, aber so schön vergoldet, versilbert und poliert, dass man sie allgemein für Blech hielt.

Anzeige

Folgende Prospekte finden Sie in Teilen der heutigen WZ-Auflage:

Tapetenhalle